

Romanische Sprachgeschichte Histoire linguistique de la Romania

Ein internationales Handbuch zur Geschichte
der romanischen Sprachen
Manuel international d'histoire linguistique
de la Romania

Herausgegeben von / Edité par
Gerhard Ernst · Martin-Dietrich Gleßgen
Christian Schmitt · Wolfgang Schweickard

1. Teilband / Tome 1

Sonderdruck / Tirage à part

Walter de Gruyter · Berlin · New York
2003

–, *Restructuration, fonds dialectal commun et étiolement linguistique dans les parlers vernaculaires français d'Amérique du Nord*, in: Poirier, Claude, *Langue, espace, société. Les variétés du français en Amérique du Nord*, Québec, 1994, 3–24.

–, *Le français en Louisiane*, in: de Robillard, Didier / Beniamino, Michel (eds.), *Le français dans l'espace francophone. Description linguistique et sociolinguistique de la francophonie*, vol. 2, Paris, 1996, 633–650 (= 1996a).

–, *Le rôle de l'enseignement dans la survie du français en Louisiane*, in: Klingler 1996, 153–177 (= 1996b).

–, *Français louisianais ou cadien / créole en Louisiane?*, in: Hazaël-Massieux, Marie-Christine / de Robillard, Didier (eds.), *Contacts de langues, con-*

tacts de cultures, créolisation, Mélanges offerts à Robert Chaudenson à l'occasion de son sixième anniversaire, Paris, 1997, 287–306.

–, *Revitalisation du cadien et enseignement du français langue étrangère aux Etats-Unis*, in: Brasseur 1998, 279–292.

– (ed.), *Le français hors de France*, Paris, 1979.

– (ed.), *French and Creole in Louisiana*, New York / London, 1997.

Wittmann, Henri, *Grammaire comparée des variétés coloniales du français populaire de Paris du 17^e siècle et origines du français québécois*, in: Fournier / Wittmann 1995, 281–334.

Ingrid Neumann-Holzschuh, Regensburg

78. Externe Sprachgeschichte des Französischen in der Karibik Histoire externe du français dans l'espace caraïbe

1. Die Verbreitung des Französischen in der Karibik
2. Die Französischen Antillen
3. Haiti
4. Guyana
5. Desiderata
6. Literatur

1. Die Verbreitung des Französischen in der Karibik

Die französische Sprache hat sich im karibischen Raum bis nach Französisch-Guyana in verschiedenen Formen ausgebreitet, weiterentwickelt und bis heute in den unterschiedlichsten soziolinguistischen Situationen erhalten (cf. Fig. 78.1.). Die Bandbreite der Variation reicht vom Standardfranzösischen, wie es von der gebildeten Elite gesprochen wird, über ein ausgeprägtes Regionalfranzösisch v. a. auf den Französischen Antillen bis hin zu den Frankokreolsprachen (→ Art. 98). In den französischen Départements d'Outre-Mer (DOMs; Guadeloupe / St. Barthélemy, Martinique, Französisch-Guyana) und in Haiti ist Französisch die offizielle Sprache, wobei in Haiti nur wenige Sprecher das Französische wirklich beherrschen; die dominierende Sprache ist hier das Kreolische. Zur Frankophonie zugehörig fühlen sich auch die Inselstaaten Dominica und St. Lucia, die bis 1763 bzw. bis zum Beginn des 19. Jh. zum französi-

schen Kolonialreich gehörten. Eine Varietät des Französischen wird ferner noch von einer kleinen Sprechergruppe in Carenage auf der Insel St. Thomas (U.S. Virgin Islands) gesprochen (→ Art. 77).

2. Die Französischen Antillen

2.1. 1625–1685

Die französische Kolonisierung im karibischen Raum begann 1625 auf Saint-Christophe (heute St. Kitts), von dort aus wurden 1635 Guadeloupe, Dominica, Martinique, St. Lucia, Grenada und weitere kleinere Inseln in Besitz genommen (Moreau 1992). Die französischen Siedler, die im 17. und 18. Jh. in die französischen Kolonien der Neuen Welt auswanderten, waren überwiegend einfacher sozialer Herkunft und kamen aus verschiedenen Gebieten der *langue d'oïl*, genauer «des régions de France qui se situent au nord-ouest d'une ligne Bordeaux-Paris» (Chaudenson 1992, 66; 1994). Sie sprachen in der Mehrheit ein regional gefärbtes Umgangsfrench, wobei es vermutlich bereits in den Hafenstädten des Mutterlandes, spätestens aber in den Kolonien zu einer Nivellierung der dialektalen Unterschiede bzw. zu einer Koineisierung gekommen ist. Anders als es z. B. Faine (1936) vermutet, kann das überseeische Französisch nicht auf einen bestimmten französischen Dialekt, etwa

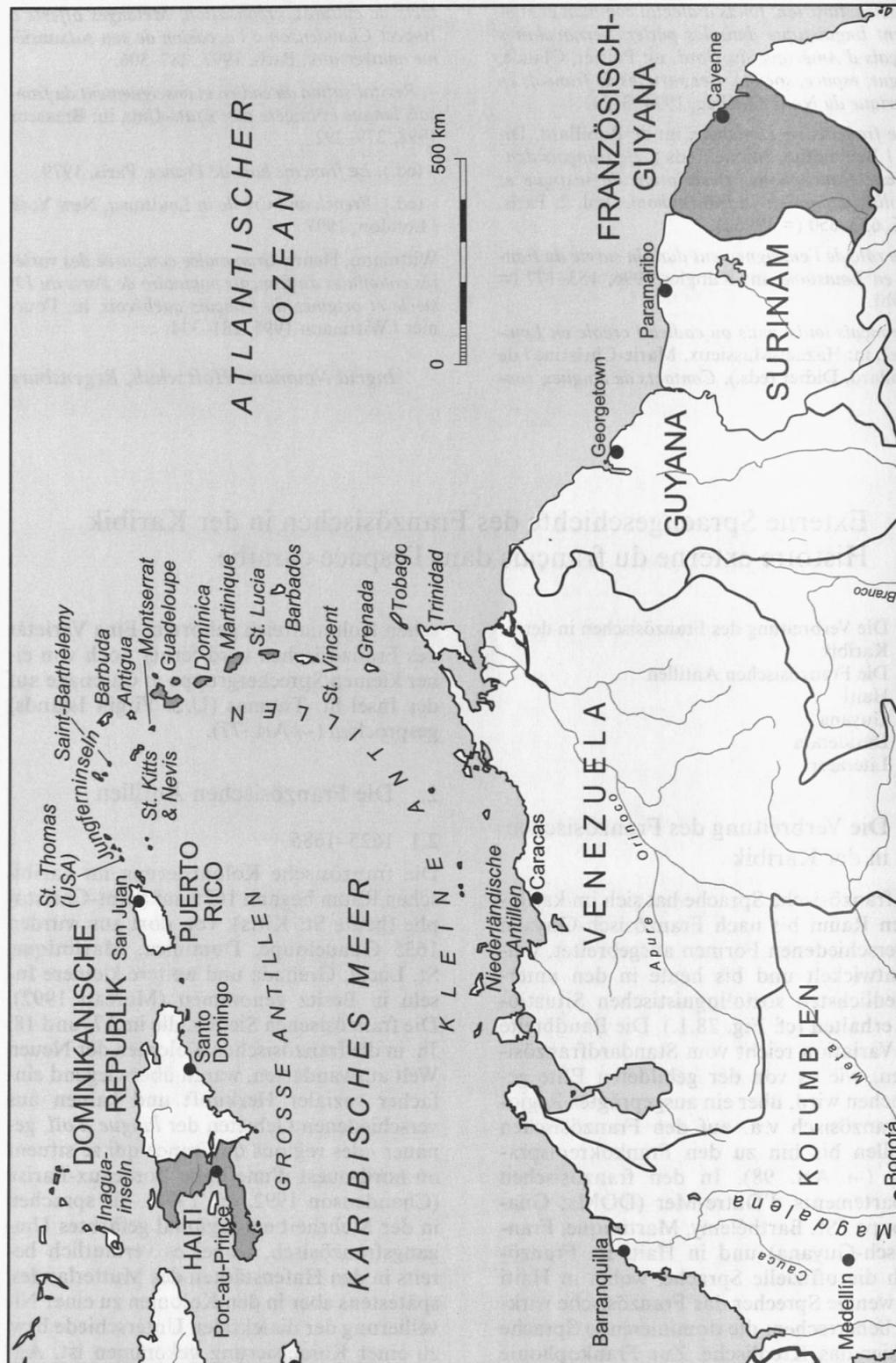


Fig. 78.1. Karibik und Französisch-Guyana: Französischsprachige Gebiete

das Normannische, zurückgeführt werden (Hull 1974; Wittmann 1995; Mougeon / Beniak 1994). Für die erste Zeit der Kolonisierung, die noch durch kleinbäuerliche Produktionsweisen (*société d'habitation*) gekennzeichnet war, unterscheidet G. Hazaël-Massieux (1996, 75) folgende Varietäten des Französischen: (a) das schriftsprachliche Französisch, das allerdings nur von einer gebildeten Minderheit beherrscht wurde; (b) die Sprache der so genannten *engagés* ("Kontraktarbeiter"), «des usages très dialectaux, avec un début de *koïnè*», (c) die Sprache der *vieux habitants*, also der ersten Siedler, und schließlich (d) ein v. a. von den Seeleuten und Freibeutern gesprochenes 'français maritime', das bislang nahezu unerforscht ist (Fleischmann 1986a). Diese Varietäten bildeten die Basis des 'langage des isles', eines sprachlichen Kontinuums, das sich bereits relativ früh auf den Inseln herausgebildet haben dürfte (G. Hazaël-Massieux 1996; Chaudenson 1974, 592; 1992, 107).

Sehr schnell nach der Inbesitznahme der neuen Kolonien wurden afrikanische Sklaven aus Westafrika importiert, allerdings überstieg die Zahl der Sklaven die der Weißen bis 1680 nicht signifikant. Aus keinem der frühen Zeugnisse geht hervor, dass die Sklaven etwas anderes als eine, wenngleich mehr oder weniger korruptierte, Form des Französischen sprachen, d.h. eine Kreolsprache hat sich in dieser frühen Zeit offensichtlich noch nicht herausgebildet (G. Hazaël-Massieux 1996). Was die indianische Urbevölkerung anbelangt, so waren die Kontakte mit den Kolonialherren zunächst nicht sehr eng (Petitjean-Roget 1980); die Indianer behielten ihre eigenen Sprachen bei, viele beherrschten aber ebenfalls ein *baragouin*, das ihnen zur Verständigung mit den Franzosen diente.

2.2. 1685 bis zur Gegenwart

Früher als auf Haiti entstand auf den Inseln Martinique und Guadeloupe durch den Übergang zum Zuckerrohranbau eine Plantagensgesellschaft, die die notwendigen Voraussetzungen für die Herausbildung einer Kreolsprache schaffte. In den 70er Jahren des 17. Jh. kam es durch massiven Import von Sklaven nicht nur zu einer demographischen Verschiebung – 1683 lebten auf Martinique bereits doppelt so viele Sklaven wie Weiße (Chauleau 1973; Singler 1995) –, sondern auch zu einer Veränderung im sprachlichen Gefüge der Inseln. Die 1685 durch den Code

Noir vorgenommene Trennung der Rassen hatte auch eine Trennung der Sprachen zur Folge: Kreolisch wurde von der breiten Masse der Bevölkerung als einzige Sprache gesprochen, die Kenntnis des Französischen blieb einer dünnen weißen Oberschicht vorbehalten. Dieses «*premier reniement du créole*» (Bernabé 1983, 40) war der Beginn einer klassischen Diglossiesituation auf den französischen Antillen.

Kennzeichnend für die politische Geschichte der Karibik des 18. Jh. war eine Folge nicht endender Konflikte zwischen den Kolonialmächten, im Zuge derer Frankreich Grenada, Dominica und St. Lucia an England verlor. Auf Guadeloupe kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Schwarzen und Weißen, die das fast völlige Verschwinden der weißen Pflanzeraristokratie auf dieser Insel zur Folge hatte. Die Abschaffung der Sklaverei 1848 brachte keine Aufwertung des Kreolischen mit sich, im Gegenteil: zum Symbol einer völligen Emanzipation von der kolonialen Vergangenheit wurde nicht die ehemalige Sklavensprache, sondern das Französische. «Träger dieses 'deuxième reniement du créole' sind also nicht die Weißen, sondern die Nachkommen der Negerklaven, die sich mit den ehemaligen freien Farbigen (vor allem Mulatten) in einer neuen Mittelklasse treffen» (Bollée 1990, 763).

Über das im 18. Jh. auf den Inseln gesprochene Französisch ist wenig bekannt; einige Hinweise sind in Briefen und Reiseberichten aus dem 17. und 18. Jh. enthalten (z. B. Bouton 1640; Pelleprat 1655; DuTertre 1671; Labat 1742; Moreau de Saint-Méry 1797; Ducoeurjoly 1802). Das bei offiziellen Anlässen verwendete Französisch dürfte dem der *métropole* entsprochen haben; die nächstsprachlichen Varietäten unterschieden sich vermutlich nicht nur lexikalisch von denen des Mutterlandes, sondern wiesen auch im Bereich der Grammatik Besonderheiten auf, deren Verallgemeinerung durch den Entzug der hochsprachlichen Norm einerseits und die Nähe zum Kreolischen andererseits erklärbar sind. Sprachhistorisch interessant ist in diesem Zusammenhang diejenige Varietät des überseeischen Französisch, die sich auf der Insel St. Barthélemy (St. Barth) seit dem 17. Jh. in weitgehender Isolation von der hochsprachlichen Norm gehalten hat. Dieses Patois wird auf St. Barth heute noch von ca. 500–700 Sprechern gesprochen (Chaudenson 1993; Maher 1997; Calvet / Chaudenson 1998).

Bis in die zweite Hälfte des 20. Jh. ist die postkoloniale Zeit auf den Französischen Antillen durch eine sowohl in sozialer als auch sprachlicher Hinsicht streng hierarchisch geordnete Gesellschaft geprägt. Nachdem Guadeloupe und Martinique 1946 zu DOMs geworden waren, erlangten die Farbigen endgültig den gleichen sozialen Status wie die Weißen. Auf die Sprachenverteilung hatte dies zunächst keinen Einfluss. Bis in die 70er Jahre lässt sich die Lage auf den Französischen Antillen als diglossisch bezeichnen (Saint-Pierre 1972): Low variety ist das Kreolische, das von allen Einwohnern gesprochen wird, High variety ist das als Schriftsprache omnipräsente Standardfranzösische, dessen zentrale Vermittlungsinstanz das schon von der französischen Kolonialregierung konsequent ausgebaute Schulwesen ist (Kremnitz 1983; Ludwig 1996, 20s.). An diesem Zustand hat erstaunlicherweise auch die kulturelle Bewegung der 'Négritude' nichts geändert, deren Sprache nicht etwa das Kreolische, sondern das Französische war (Bremer 1986; Bader 1986).

2.3. Das Verhältnis von Antillenfranzösisch und Kreolisch am Ende des 20. Jh.

Seit den 80er Jahren (Prudent 1989; Ludwig 1996) ist die Entwicklung auf den Antillen durch eine langsame Aufwertung des Kreolischen einerseits sowie durch die zunehmende Bedeutung eines antillanischen Regionalfranzösisch andererseits gekennzeichnet. Die Neubewertung des Kreolischen ist ursächlich mit dem Konzept der 'Antillanité' verbunden, das an die Stelle der internationalistischen Ideologie der 'Négritude' getreten ist. Obwohl Edouard Glissant in *Le discours antillais* (1981) das Kreolische als Symbol einer antillanischen Authentizität und Identität proklamierte, wurde die Verwendung des Kreolischen als Literatursprache von Autoren wie Rafaël Confiant wieder zugunsten eines mesolektal beeinflussten Antillenfranzösisch aufgegeben (Ludwig 1996). Dieses lokale Französisch dringt in neuerer Zeit ähnlich wie auch das Kreolische in immer mehr Bereichen des öffentlichen Lebens ein, eine Entwicklung, die mit einem zunehmenden Bilinguismus der Bevölkerung einhergeht. Da es heute auf den Französischen Antillen kaum noch monolinguale Kreolsprecher gibt (G. u. M.-C. Hazaël-Massieux 1996), kann von einer klassischen Diglossiesituation heute nicht mehr die Rede sein. Vorherrschend ist vielmehr eine «balancier-

te Zweisprachigkeit» (Ludwig 1996, 27) – Durizot Jno-Baptiste (1996, 329) spricht sogar von «deux langues maternelles» –, was allerdings nicht bedeutet, dass das Kreolische dem Französischen die Stellung als Prestigesprache streitig macht. Am deutlichsten wird dies im Erziehungswesen: Hier findet zwar seit den 70er Jahren eine langsame Öffnung zu karibischen Themen statt und auch die Einbeziehung des Kreolischen in den Unterricht ist angesichts der schulischen Misserfolge der meisten Kinder heute kein Tabu mehr (Chaudenson 1984; Bollée 1985; Ludwig 1996, 25), nach wie vor ist allerdings das Französische die dominante Sprache im Schulwesen, und Versuche, Kreolisch als Unterrichtsfach einzuführen, bleiben eine Ausnahme. Eines der Hauptprobleme – die Alphabetisierung von nicht frankophonen Kindern auf Französisch – kann wohl nur durch eine verstärkte Einbindung des Kreolischen und lokaler Formen des Französischen in den Schulunterricht gelöst werden (Chaudenson 1984; Romani 1994; Durizot Jno-Baptiste 1996).

Wenngleich die Grenzen zwischen Französisch und Kreolisch in den DOMs niemals wirklich undurchlässig gewesen sind (cf. Chaudenson 1993), haben die veränderten soziolinguistischen Verhältnisse in jüngster Zeit dazu geführt, dass sich Französisch und Kreolisch zunehmend annähern. Während der Ausbau des Kreolischen zur Schriftsprache zwangsläufig eine Orientierung am Französischen impliziert (Ludwig 1996), erfährt das Französische eine immer deutlicher werdende Regionalisierung, d.h. es existieren verschiedene, sehr variable Ausprägungen eines Antillenfranzösisch, die mittlerweile in allen gesellschaftlichen Schichten verbreitet sind (G. Hazaël-Massieux 1978; Ludwig 1996; G. u. M.-C. Hazaël-Massieux 1996; Telchid 1997; Faure 2000). «Diese mündliche Form des Französischen verdankt ihre Eigenheit Interferenzen mit Lexik, Grammatik und nicht zuletzt Idiomatik des Kreols» (Ludwig 1996, 22). Die bewusste Verwendung des *francole* durch Autoren wie z.B. Patrick Chamoiseau ist charakteristisch für die *littérature antillaise* des ausgehenden 20. Jh. (Corzani 1978; M.-C. Hazaël-Massieux 1988; 1998; G. u. M.-C. Hazaël-Massieux 1996; Moudileno 1997). Heute ist das Regionalfranzösische auf Guadeloupe Teil einer besonderen Sprachkontaktsituation, die sich durch häufiges Code-switching und die Existenz verschiedener For-

men von 'Interlekten' auszeichnet (Prudent 1980; March 1993; Ludwig 1996). Da die Sprecher sich meistens in diesem interlektalen Bereich bewegen, verläuft die entscheidende Grenze nicht mehr in erster Linie zwischen Kreolisch und Französisch, sondern zwischen den Varietäten des lokalen Französisch und dem Standardfranzösischen.

3. Haiti

3.1. Von den Anfängen bis 1987

Die politische und wirtschaftliche Geschichte Haitis unterschied sich von Anfang an von der der anderen französischen Kolonien in der Karibik (d'Ans 1987a). Die Insel Hispaniola war von 1492 bis zum Ende des 17. Jh. in spanischem Besitz und zunächst lediglich ein Stützpunkt für Abenteurer und Freibeuter; als Gründungsdatum der französischen Kolonie wird das Jahr 1659 angenommen (Singler 1995). Nachdem Spanien den gesamten westlichen Teil von Hispaniola 1697 an Frankreich abtreten musste, wurde Saint-Domingue im 18. Jh. aufgrund des florierenden Zuckerrohranbaus Frankreichs blühendste und reichste Kolonie (Metellus 1987, 25); 1713 waren bereits mehr als 80 % der Inselbewohner farbig (Singler 1993, 241). Diese Epoche endete mit der Französischen Revolution, die auf Saint-Domingue zum Fanal für die ersten Sklavenaufstände wurde. Angeführt von Toussaint L'Ouverture forderten die Negerklaven und die Mulatten ab 1791 die Befreiung von der kolonialen Bevormundung durch Frankreich; 1804 rief Jean-Jacques Dessalines den ersten unabhängigen Negerstaat der Welt – Haiti – aus.

Die sprachliche Situation auf Saint-Domingue dürfte im 18. Jh. weitgehend mit der auf den Kleinen Antillen vergleichbar gewesen sein: die Farbigen sprachen Kreolisch, das sich auch auf Saint-Domingue erst in dem Moment herausbilden konnte, als die Zahl der direkt aus Afrika kommenden Sklaven die Zahl der Weißen signifikant überstieg, und das im Übrigen auch von vielen Weißen beherrscht wurde. Die Weißen sprachen verschiedene Varietäten eines z.T. vom Kreolischen beeinflussten Regionalfranzösisch. Mit der Unabhängigkeit Haitis rissen die Kontakte zum Mutterland weitgehend ab. Haiti, das im 19. Jh. zunehmend verarmte, blieb ein dominant kreolophones Land, in dem nur eine verschwindende Min-

derheit überhaupt in der Lage war, Französisch zu sprechen. Obwohl Kreolisch die Sprache der Aufständischen gewesen war (Prudent 1980), stand die Sprachenfrage bei der Staatsgründung nicht zur Debatte: Die Mulattenbourgeoisie, die einem klassisch-französischen Bildungsideal huldigte und Träger der spezifischen 'culture créole' Haitis war (cf. d'Ans 1996), behielt das Französische als offizielle Sprache bei, auch die Proklamation der Unabhängigkeit erfolgte auf Französisch (Fleischmann 1986a, 219).

Das Verhältnis zwischen Französisch und Kreolisch, so wie es sich seit dem 19. Jh. bis in die 80er Jahre des 20. Jh. präsentiert, gilt als typisches Beispiel einer Diglossiesituation: Die Mehrheit der Bevölkerung spricht nur Kreol, die Low variety, und ist somit von vielen Bereichen des öffentlichen Lebens ausgeschlossen. Die High variety, das Französische, ist einer kleinen gebildeten Elite vorbehalten, die ein vom Pariser Französisch nur geringfügig abweichendes Regionalfranzösisch spricht (cf. Pompilus 1979; d'Ans 1987a, 300). Der gesamte Bereich der Schriftlichkeit wird ausschließlich vom Französischen beherrscht, das 1918 als einzige offizielle Sprache verfassungsmäßig verankert wurde. De facto ist Haiti jedoch in Anbetracht der tatsächlichen Sprachverteilung nie ein frankophones Land gewesen; Französisch hatte von jeher nur den Status eines «communicateur extra-ethnique et international idéal» (d'Ans 1987b, 105), der der frankophonen und frankophilen Elite Haitis die Kontakte zur internationalen Frankophonie sicherte. In den 60er Jahren erfuhr das Kreolische eine gewisse Aufwertung; ähnlich wie die 'Négritude' auf den Kleinen Antillen mag hier der haitianische 'Indigenismus' eine Rolle gespielt haben (cf. Fleischmann 1986b). So wird z.B. in einer Verfassungsänderung von 1964 der Gebrauch des Kreolischen bis zu einem gewissen Grad im öffentlichen Leben toleriert. Seit 1979 ist Kreolisch im Unterrichtswesen zugelassen, 1987 wurde es neben dem Französischen als offizielle Staatssprache eingesetzt.

Als Literatursprache fungierte bis in die 70er Jahre des 20. Jh. ausschließlich das Standardfranzösische. Selbst die Autoren des haitianischen Indigenismus wie Jacques Romain schrieben auf Französisch, erst mit dem Roman *Dézaï* von Frankétienne (1975) ist das Kreolische auch in diesen Bereich eingedrungen (Fleischmann 1986a, 263ss.; 1986b; Laroche 1981; 1987). Eine mit den

Französischen Antillen vergleichbare Literatur, in der auch regionale Formen des Französischen eine zunehmende Rolle spielen, ist in Haiti derzeit nicht zu beobachten.

3.2. Das Verhältnis von Französisch und Kreolisch heute

Die Aufwertung, die das Kreolische durch die Verfassungsänderung von 1987 erfahren hat, hatte für das Verhältnis zwischen den beiden Sprachen allerdings kaum Auswirkungen. Auch auf Haiti gibt es zwar ähnlich wie auf den Französischen Antillen ein sprachliches Kontinuum, das vom Standardfranzösischen über ein 'français local fortament créolisé' und ein 'créole déregionalisé et francisé' bis zum prototypischen Kreol reicht (Valdman 1980; d'Ans 1987a, 300ss.); das Regionalfranzösische spielt aber nur eine untergeordnete Rolle. Im Gegensatz zu Martinique und Guadeloupe hat sich auch in jüngster Zeit keine Situation herausgebildet, die der 'diglossie conflictuelle' in den DOMs vergleichbar wäre. Von einem fortschreitenden Bilinguismus und der Gefahr der Verdrängung des Kreolischen durch das Französische kann auf Haiti nicht die Rede sein. Noch immer ist Haiti eines der ärmsten und unterentwickeltesten Länder der Erde, in dem die Schulbildung nur eine marginale Rolle spielt; die Zahl der Analphabeten wird auf 85 % geschätzt (Metellus 1987, 97). Für die Mehrheit der 6,3 Millionen Haitianer, die alle *Kréyòl* sprechen, ist das Französische ohne jeglichen praktischen Nutzen. Zu den Französischkenntnissen werden im *Atlas de la langue française* folgende Angaben gemacht (Rossillon 1995, 77–79): 13,16 % sind 'locuteurs potentiels', d.h. sie haben mindestens zwei Jahre Französisch gelernt; 8,79 % sind 'locuteurs réels', d.h. sie hatten einen mindestens sechsjährigen Französischunterricht und beherrschen das Französische «à peu près correctement». Perfekte Französischkenntnisse haben nur etwa 1–2 % der Haitianer, für die in der Mehrheit das gilt, was Pompilus bereits 1969 konstatierte: «le français est devenu de plus en plus un élément décoratif et non un outil, un instrument de vie» (1969, 40). Die Rolle des Französischen, das auf Haiti zwar nicht als Fremdsprache empfunden wird, aber auch nicht als Muttersprache gilt, ist heute lediglich die der international anerkannten Prestigesprache, die für den sozialen Aufstieg unerlässlich ist (Damoiseau / Guimbretière 1994). Die neue Sprachpolitik Haitis sieht

gemäß den Empfehlungen der UNESCO von 1974 eine Alphabetisierung in der Muttersprache Kreolisch und die Einführung des Französischen als Fremdsprache in einer zweiten Etappe vor (Vernet 1984). Da diese Reformen aber auf sich warten lassen, hat sich auch in den 90er Jahren an der für ein angeblich frankophones Land erstaunlichen «faible diffusion du français en Haïti» (Rossillon 1995, 78) nichts geändert; das Schulwesen ist nach wie vor ineffizient, und auch die Medien tragen kaum zur Ausbreitung des Französischen bei.

Insgesamt gesehen scheint die Situation des Französischen auf Haiti heute prekärer denn je zu sein. Die Gründe dafür sind allerdings weniger der langsame Prestigegewinn des Kreolischen und das defizitäre Schulsystem als vielmehr die immer wichtiger werdende Rolle des Englischen auf Haiti. Durch die enge wirtschaftliche Bindung an die USA und die hohe Zahl der in Nordamerika lebenden Emigranten droht die französisch-kreolische Diglossie durch eine englisch-kreolische abgelöst zu werden (Hoffmann 1990).

4. Guyana

Die Geschichte der Besiedelung Guyanas durch die Franzosen war wechselvoll und in der ersten Zeit von zahlreichen Misserfolgen gekennzeichnet. 1643 wurde Cayenne gegründet, die Einfuhr afrikanischer Sklaven begann jedoch erst in den 60er Jahren des 17. Jh. Die sprachliche und ethnische Situation war von Anfang an komplex: Französisch existierte als High variety neben verschiedenen präkreolischen Varietäten, daneben wurden diverse amerindianische Sprachen und zumindest in den ersten Jahren nach dem Eintreffen der Sklaven wohl auch noch afrikanische Sprachen gesprochen (Jennings 1995). Von 1852 bis zur Mitte des 20. Jh. war Guyana Sträflingskolonie, 1947 wurde es zum DOM.

Guyana ist heute ein multilinguales Land, dessen sprachliche Situation dringend einer genaueren Untersuchung bedarf. Neben Französisch und Kreolisch werden verschiedene amerindianische und asiatische Sprachen sowie, an der Grenze nach Brasilien, Portugiesisch und, an der Küste, Antillenkreolisch gesprochen. Das Französische ist Amts- und Unterrichtssprache, die bis in die 80er Jahre von den 73.000 zumeist kreolophonen Einwohnern nur bedingt beherrscht wurde, seit dieser Zeit nimmt die Zahl der bilingual-

len Sprecher jedoch zu (Fauquenoy 1994). Die frankophone Elite Cayennes spricht heute ein unmarkiertes Standardfranzösisch; inwieweit sich in Guyana ähnlich wie auf den französischen Antillen ein Regionalfranzösisch herausgebildet hat, ist nicht bekannt. Anders als auf den Antillen ist es in Guyana nur ansatzweise zur Herausbildung einer 'guyanité' (Fauquenoy 1991, 55) gekommen: Hin- und hergerissen zwischen dem Modell Frankreich und dem 'monde antillais' ist es Guyana bisher schwer gefallen, eine eigene Identität zu finden, entsprechend niedrig ist auch das Ansehen des Kreolischen als interethnisches Kommunikationsmittel. Diese Rolle fällt nach wie vor dem Französischen zu (Fauquenoy 1991).

5. Desiderata

Die Geschichte des Französischen in der Karibik ist ein bislang nahezu unerforschtes Gebiet. Mit Ausnahme einiger Artikel zur Geschichte der sprachlichen Verhältnisse auf den französischen Antillen, die v.a. von G. und M.-C. Hazaël-Massieux stammen, und der Arbeit von Pompilus zum Französischen von Haiti (1961) gibt es keine neueren Arbeiten zu diesem Thema. Desiderata wären daher diachron und synchron ausgerichtete Studien des Französischen auf Guadeloupe, Martinique und Haiti. Keine einschlägigen Arbeiten gibt es zum Französischen in Guyana und seiner Geschichte; bislang galt das Interesse der Forschung hier ausschließlich dem Kreolischen.

6. Literatur

6.1. Quellentexte

Bouton, R. P. Jacques, *Relation de l'établissement des françois depuis l'an de 1635 en l'isle de Martinique*, Paris, 1640.

Ducoeurjoly, S. J., *Manuel des Habitans de Saint-Domingue contenant [...] suivi de [...] du premier Vocabulaire Français-Créole, et de Conversations Françaises-Créoles pour donner une idée de ce langage et se faire entendre des nègres [...]*, Paris, 1802.

DuTertre, R. P. Jean-Baptiste, *Histoire Générale des Antilles habitées par les Français*, 4 vol., rééd. Fort-de-France, 1978 [1671].

Labat, R. P. Jean-Baptiste, *Nouveau Voyage aux Isles de l'Amérique*, 4 vol., rééd. Fort-de-France, 1972 [Paris, 1742].

Moreau de Saint-Méry, Médéric Louis Elie, *Description topographique, physique, civile, politique*

et historique de la partie française de l'isle de Saint-Domingue, nouv. éd., 3 vol., Paris 1958 [2 vol., Paris, 1797].

Pelleprat, R. P. Pierre, *Relation des Missions des P. P. de la Compagnie de Jésus dans les isles et dans la Terre firme de l'Amérique méridionale*, Paris, 1655.

6.2. Sekundärliteratur

Bader, Wolfgang, *Martinique, Guadeloupe, Guyane: eine periphere Literaturgeschichte*, fh 17/1 (1986), 182–201.

Bernabé, Jean, *Fondal-natal. Grammaire basilectale approchée des créoles guadeloupéen et martiniquais*, 3 vol., Paris, 1983.

Bollée, Annegret, *Die soziolinguistische Situation auf den Französischen Antillen*, in: Binder, Wolfgang (ed.), *Entwicklungen im karibischen Raum 1960–1985*, Erlangen, 1985, 109–124.

–, *Frankophonie IV. Varianten des Französischen außerhalb Europas 1. b) Vereinigte Staaten und Karibik*, in: LRL 5/1 (1990), 754–767.

Bollée, Annegret / Neumann-Holzschuh, Ingrid, *Français marginaux et créoles*, in: Brasseur, Patrice (ed.), *Français d'Amérique, variation, créolisation, normalisation. Actes du colloque: 'Le français d'Amérique du Nord en situation minoritaire' (Université d'Avignon, 8–11 octobre 1996)*, Avignon, 1998, 181–203.

Bremer, Thomas, *Probleme des Theaters der Antillen*, fh 17/1 (1986), 202–214.

Calvet, Louis-Jean / Chaudenson, Robert, *Saint-Barthélemy: une énigme linguistique*, Paris, 1998.

Camus, Michel Christian, *L'île de la Tortue au cœur de la Flibuste caraïbe*, Paris, 1997.

Chaudenson, Robert, *Le lexique du parler créole de la Réunion*, 2 vol., Paris, 1974.

–, *Vers une politique linguistique et culturelle dans les DOM français*, EC 7/1–2 (1984), 126–141.

–, *Des îles, des hommes, des langues. Langues créoles – cultures créoles*, Paris, 1992.

–, *Francophonie, 'français zéro' et français régional*, in: de Robillard / Beniamino 1993/96, vol. 1, 385–405.

–, *Français d'Amérique du Nord et créoles français: le français parlé par les immigrants du XVII^e siècle*, in: Mougeon / Beniak 1994, 167–180.

Chauleau, Liliane, *Histoire Antillaise. La Martinique et la Guadeloupe du XVII^e à la fin du XIX^e siècle. Eléments d'Histoire Antillaise*, Pointe-à-Pitre, 1973.

Corzani, Jack, *La littérature des Antilles-Guyane Françaises*, 6 vol., Fort-de-France, 1978.

Damoiseau, Robert / Guimbretière, Luc, *Regards d'Haïtiens sur la langue française*, in: Damoiseau / Pinalie 1994, 173–187.

- Damoiseau, Robert / Pinalie, Pierre (eds.), *Français-créole / créole-français*, Paris, 1994.
- d'Ans, André-Marcel, *Haïti. Paysage et société*, Paris, 1987 (= 1987a).
- , *Quelques interrogations sur l'identité créole. Repères théoriques et exemples haïtiens*, EC 9/2 (1987), 92–112 (= 1987b).
- , *Essai de sociolinguistique à partir d'un témoignage inédit sur l'emploi des langues, notamment africaines, en Haïti au cours de la guerre de libération et des premières années de l'Indépendance*, EC 19/1 (1996), 110–122.
- de Robillard, Didier / Beniamino, Michel (eds.), *Le français dans l'espace francophone. Description linguistique et sociolinguistique de la francophonie*, 2 vol., Paris, 1993/96.
- Durizot Jno-Baptiste, Paulette, *La question du créole à l'école en Guadeloupe: Quelle dynamique?*, Paris, 1996.
- Faine, Jules, *Philologie créole. Etudes historiques et étymologiques sur la langue créole d'Haïti*, Port-au-Prince, 1936.
- Fauquenoy, Marguerite, *Dimensions de la guyanité ou langue et identité en Guyane*, EC 13/2 (1991), 53–68.
- , *Stratégies discursives des créolophones bilingues de Guyane Française*, in: Damoiseau / Pinalie 1994, 145–163.
- Faure, Emanuel, *Französisch und Kreolisch auf Guadeloupe*, in: Born, Joachim (ed.), *Mehrsprachigkeit in der Romania. Französisch im Kontakt und in der Konkurrenz zu anderen Sprachen. Akten des 2. Frankoromanistenkongresses (Dresden, 25. bis 27. September 2000)*, Wien, 2001, 54–70.
- Fleischmann, Ulrich, *Das Französisch-Kreolische in der Karibik. Zur Funktion von Sprache im sozialen und geographischen Raum*, Tübingen, 1986 (= 1986a).
- , *Die haitianische Literatur zwischen Regionalismus und Internationalisierung*, fh 17/1 (1986), 231–243 (= 1986b).
- Glissant, Edouard, *Le discours antillais*, Paris, 1981.
- Hazaël-Massieux, Guy, *Approche socio-linguistique de la situation de diglossie français-créole en Guadeloupe*, LFr 37 (1978), 106–118.
- , *Les créoles. Problèmes de genèse et de description*, Aix-en-Provence, 1996.
- Hazaël-Massieux, Guy et Marie-Christine, *Quel français parle-t-on aux Antilles?*, in: de Robillard / Beniamino 1993/96, vol. 2, 665–687.
- Hazaël-Massieux, Marie-Christine, *A propos de 'Chronique des Sept Misères': une littérature en français régional pour les Antilles*, EC 11/1 (1988), 118–131.
- , *Chamoiseau écrit-il en créole ou en français?*, EC 21/1 (1998), 11–35.
- Hoffmann, Léon-François, *Haïti. Couleurs, croyances, créole*, Montréal, 1990.
- Hull, Alexander, *Evidence for the original unity of North American French Dialects*, RLou 3/1 (1974), 59–70.
- Jennings, William, *The first generations of a Creole society: Cayenne 1660–1700*, in: Baker, Philip (ed.), *From Contact to Creole and Beyond*, London, 1995, 21–40.
- Kremnitz, Georg, *Français et créole: ce qu'en pensent les enseignants. Le conflit linguistique à la Martinique*, Hamburg, 1983.
- Laroche, Maximilien, *La littérature haïtienne. Identité, langue, réalité*, Montréal, 1981.
- , *Bilan d'une génération de littérature en haïtien (1950–1980)*, EC 11/1 (1987), 11–22.
- Ludwig, Ralph, *Kreolsprachen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Zur Syntax und Pragmatik atlantischer Kreolsprachen auf französischer Basis*, Tübingen, 1996.
- Maher, Julianne, *French and Creole on St. Barth and St. Thomas*, in: Valdman, Albert (ed.), *French and Creole in Louisiana*, New York, 1997, 237–253.
- March, Christian, *Evolution de la situation épilinguistique en Martinique. L'opinion des enfants*, EC 16/2 (1993), 96–116.
- Metellus, Jean, *Haïti, une nation pathétique*, Paris, 1987.
- Moreau, Jean-Pierre, *Les Petites Antilles de Christophe Colomb à Richelieu*, Paris, 1992.
- Moudileno, Lydie, *L'écrivain antillais au miroir de sa littérature. Mises en scène et mise en abyme du roman antillais*, Paris, 1997.
- Mougeon, Raymond / Beniak, Edouard (eds.), *Les origines du français québécois*, Sainte-Foy, 1994.
- Petitjean Roget, Jacques, *La société d'habitation à la Martinique. Un demi siècle de formation 1635–1685*, 2 vol., Lille / Paris, 1980.
- Pompilus, Pradel, *La langue française en Haïti*, Paris, 1961.
- , *Le fait français en Haïti*, in: *Le français en France et hors de France: Actes du colloque sur les ethnies francophones (Nice 26–30 avril 1968)*, Paris, 1969, 37–42.
- , *La langue française en Haïti*, in: Valdman, Albert (ed.), *Le français hors de France*, Paris, 1979, 119–143.
- Prudent, Lambert-Félix, *Des baragouins à la langue antillaise. Analyse historique et sociolinguistique du discours sur le créole*, Paris, 1980.
- , *Ecrire le créole à la Martinique: norme et conflit sociolinguistique*, in: Ludwig, Ralph (ed.), *Les créoles français entre l'oral et l'écrit*, Tübingen, 1989, 65–80.

- Romani, Jean Paul, *Interlecte martiniquais et pédagogie*, EC 17/1 (1994), 84–105.
- Rossillon, Philippe (ed.), *Atlas de la langue française. Histoire – Géographie – Statistiques*, Paris, 1995.
- Saint-Pierre, Madeleine, *Créole ou français? Les cheminements d'un choix linguistique*, in: Benoist, Jean (ed.), *L'Archipel inachevé*, Montréal, 1972, 251–266.
- Singler, John Victor, *African Influence upon Afro-American Language Varieties: A Consideration of Sociohistorical Factors*, in: Mufwene, Salikoko S. (ed.), *Africanisms in Afro-American Language Varieties*, Athens / London, 1993, 235–253.
- , *The Demographics of Creole Genesis in the Caribbean: A Comparison of Martinique and Haiti*, in: Arends, Jacques (ed.), *The Early Stages of Creolization*, Amsterdam / Philadelphia, 1995, 203–232.

Telchid, Sylviane, *Dictionnaire du français régional des Antilles. Guadeloupe – Martinique*, Paris, 1997.

Valdman, Albert, *La situation linguistique d'Haïti*, EC 2 (1979), 95–106.

–, *Le fait français en Amérique du Nord (hors le Canada)*, in: ACILPR XVIII/1 (1992), 356–366.

Vernet, Pierre, *La réforme éducative en Haïti*, EC 7/1–2 (1984), 142–163.

Wittmann, Henri, *Grammaire comparée des variétés coloniales du français populaire de Paris du 17^e siècle et origines du français québécois*, in: Fournier, Robert / Wittmann, Henri (eds.), *Le français des Amériques*, Trois-Rivières, 1995, 281–334.

Ingrid Neumann-Holzschuh, Regensburg

79. Histoire externe du français au Maghreb Externe Sprachgeschichte des Französischen im Maghreb

1. Introduction
2. Politiques et planifications linguistiques
3. Le français au maghreb: dynamiques sociolinguistiques
4. Conclusion
5. Bibliographie

1. Introduction

Le Maghreb ne constitue pas une entité territoriale rigoureusement délimitée. Selon les époques ou les auteurs, le nom de 'Maghreb' désigne une aire géographique plus ou moins étendue. Aujourd'hui, l'Algérie, le Maroc, la Tunisie, la Lybie et la Mauritanie se sont entendus pour constituer une entité politique qu'ils ont dénommée 'Maghreb arabe uni'. Par le passé, des historiens ont considéré que l'Égypte et même l'Espagne et la Sicile étaient parties intégrantes du Maghreb. A d'autres époques seuls le Maroc, la Tunisie et l'Algérie formaient le Maghreb. Ces flottements s'expliquent par la variété des critères retenus pour délimiter l'entité Maghreb et qui fluctuent en fonction des conjonctures historiques. En ce sens les dénominations sont bien entendu significatives. Dans la tradition arabo-musulmane, *El-Maghreb*, "le couchant" s'oppose à *El-Machreq* "le levant". Ces noms ont pour fonction d'énoncer une continuité entre ces deux extrêmes du Nord de l'Afrique, et de fonder leur insertion

au sein d'un même univers, musulman. Or cette appartenance au monde musulman implique en même temps l'appartenance à la 'nation' arabe puisque dans l'imaginaire arabo-musulman arabité et islamité sont indissociables (Kahlouche 1997).

En rejetant la dénomination 'Maghreb' pour lui substituer celle d'Afrique du Nord', le discours colonial exerce son pouvoir de nommer, crée un nouvel espace qu'il circonscrit aux trois pays du Nord de l'Afrique et désolidarise de l'ensemble arabo-musulman.

Ces questions de dénomination et de bornage d'un espace travaillent aussi la recherche linguistique. Il est significatif que Lanly (1962), qui entreprend de décrire le français parlé et écrit pendant la colonisation, reprenne à son compte la dénomination consacrée par le discours colonial et intitule son ouvrage: *Le français d'Afrique du Nord*, tandis que Marçais (1977) qui, lui, s'intéresse aux dialectes arabes de cette même région privilégie la dénomination 'Maghreb' (*Esquisse d'arabe maghrébin*). Son étude est consacrée à la Lybie, la Tunisie, l'Algérie et le Maroc. Travaillant sur l'arabe il définit un espace différent, arbitraire cependant lui aussi, puisque la Mauritanie ne figure pas dans son étude. Lanly, non plus, ne fait aucune allusion à la Mauritanie, pourtant sous